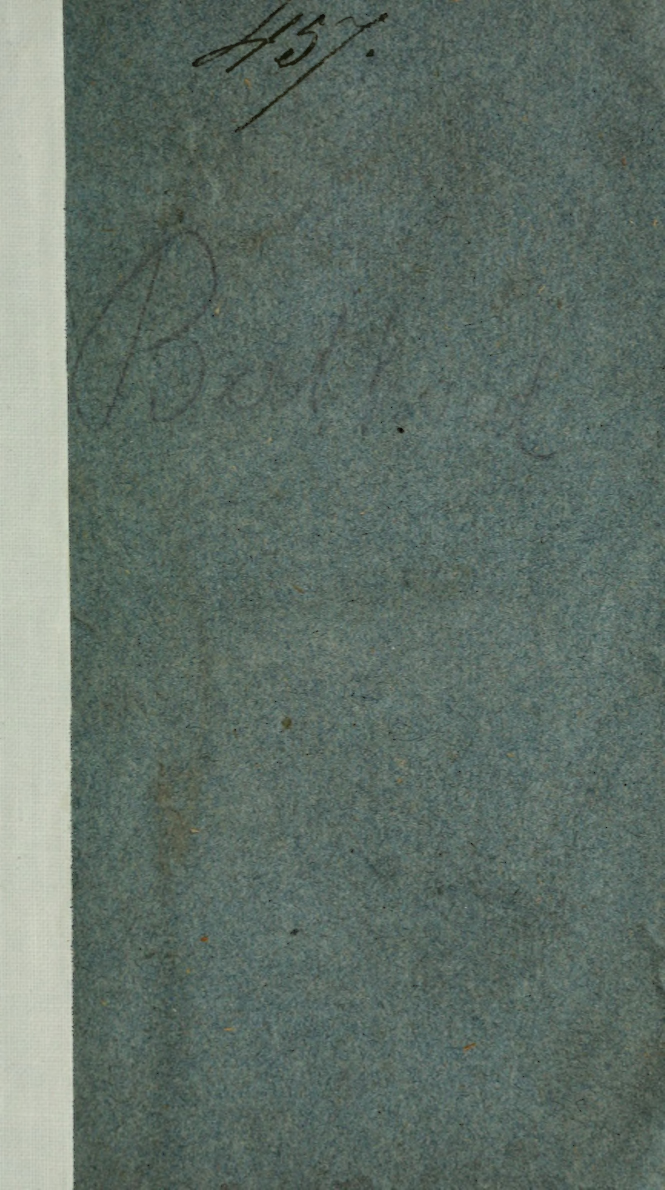


Berthold, P.
Dramatische Dichtungen



Dramatische

Dichtungen

von

P. Berthold.

I. Der Roman ohne Liebe.
II. Die offne Wunde.

Leipzig,
in Commission bei Carl Cnobloch
1824.

I.

Der Roman ohne Liebe.

Ein Schauspiel

in

zwei Akten.

Personen:

Leu.

Ludwig, sein Neffe, ein Dichter.

Mistel.

Cäcilie, seine Tochter.

Der Ort der Handlung ist Karlsbad.

Erster Akt.

(Vorsaal in Leu's Wohnung.)

Leu (tritt auf.)

Noch nicht zurück? wo mag der Junge heute
bleiben?
Es wird die alte Lust herum ihn wieder treiben
Durch Feld und Waldung, auf der Felsen freye
Höh'n,
Den Reiz der unbekannten Gegend zu erspäh'n.
Mit welchem Staunen sah er gestern die Ge-
stalten
Des wunderlichen Thals allmählig sich entfalten,
Als er bei Nacht heran an meiner Seite fuhr,
Indeß ich stumm, verdüstert, in Erinn'rung nur
Versunken, ohne Spur des Antheils vor mich
sah.

Cäcilie! wie fühl' ich Dir mich wieder nah,
Seit ich den Ort betrat, der mich an Dich nur mahnt.
Noch steht der Fels, das Kreuz, wo ich zuerst Dich fand,
Und ach, zu spät. Doch still, wir haben überstanden,
Dich löst' ein sanfter Tod von aufgedrung'nen Banden;
Ich lebt' und trug es aus. Blieb doch für eignes Glück
Mir ein Ersatz, ein Trost hienieden noch zurück.
Es ist der Jung', in dem ich wieder mich erhebe,
In dem ich neu geweckt und freudig weiter lebe.
Ja, ja, dieß ist das rechte Wort, ich leb' allein
In ihm; mich kann, was er beginnt und schafft, erfreu'n,
Als wär's mein eignes Werk. Es ist auch sonderbar,
Wie doch von Kindheit an, mit jedem Zuge klar
An ihm mein Wesen nur von neuem sich gestaltet,

Von mir entlehnet scheint, was er an sich ent-
faltet,
Als wiederhole die Natur in ihm ein Leben,
Das halbgelungen einst sie aus der Hand ge-
geben. —
Er kömmt! — Nein.

Mistel (tritt auf.)

Wohnet hier Herr Leu, der Musensohn?
Hab' ich vielleicht das Glück, in eigener Person
Ihn hier zu seh'n? Mir ist's, betracht' ich
Ihr Gesicht,
Als rief ich selbst mir leise zu: „Du irrest
nicht."
Ein Theilchen Schwärmerey, ein Theil Me-
lancholie,
Das ist's, was Dichter macht. Hab' ich's er-
rathen? wie?

Leu.

Darf man auch wissen, was Sie zu dem Manne
führt,
Den Sie genannt?

Mistel.

Ein Autor, dächt' ich, int'ressirt
Durch sich. Er ist der Lesewelt Gemeindegut,
Worauf mit Recht der Nächste Beste Anspruch
thut.
Und geht er einmal erst in Bäder und auf
Reisen,
Geschicht es offenbar, um sich der Welt zu
weisen.
Was also finden Sie Befremdendes daran,
Wenn ihm nun gar ein engverwandter Geist
will nah'n?

Leu.

So sind Sie selbst ein Dichter?

Mistel.

In gewissem Grad.
Doch eigentlich ein Kenner und ein Mäzenat
Der Kunst. Ich bin bekannt mit manchem
schönen Geist!
Es haben drey Genie's bereits bei mir gespeist.
Und sind Sie der Herr Leu: so ist's ein
Wunder schier,

Wenn bis auf diesen Tag Sie nichts gehört von mir.
Ich heiße Mistel.

Leu.

Sie? — und kommen? — von Berlin?

Mistel.

Nun da! Sie kennen mich schon ohne mein Bemüh'n.
Um edle Geister schlingt unsichtbar so ihr Band
Die Autorschaft. Wir sah'n uns nie, und sind bekannt.

Leu (halb für sich.)

O ja, schon längst. (laut.)
Sie sind verheurathet?

Mistel.

Ich war
Es eine kurze Zeit nur, nicht drey volle Jahr'.
Ein arthaft Weib; weiß Gott. Ich habe sie verloren,
Als sie das einz'ge Kind, mein Cillchen mir geboren.
Seit jener Zeit nun legt' ich mit vereinter Kraft

Und ungetheilter Lust mich auf die Autorschaft,
Und ohne Pralerey, es ging —

Leu.

Cäcilie nennt
Sich Ihre Tochter? Süßer Name!

Mistel.

Er ist entlehnt
Von ihrer Mutter.

Leu.

Sieht sie ihrer Mutter gleich?

Mistel.

Ihr treues Ebenbild.

Leu.

Wie! ist sie auch so reich
An Huld und Lieblichkeit?

Mistel.

Wie wer?

Leu.

Wie Ihre Frau!

Mistel.

Hum, kannten Sie denn die?

Leu.

Ich sah sie einst.

Mistel.

Ey schau!

Wo denn?

Leu.

Hier eben, in dem heit'ren Badeort
Lernt' ich sie kennen.

Mistel.

Davon wuß't ich nicht ein Wort.
Ja, damals stand sie noch in vollem Jugend-
reiz —
Und Sie erinnern sich noch ihrer? nu, mich
freut's.
Was wollt' ich doch vorhin gelegentlich nur
sagen?
Ja, seit ich meine Frau zu Grabe nun getragen,
Ist ein verborg'ner Keim in mir erst aufge-
gangen,
Ich schrieb seitdem mit nie gesättigtem Ver-
langen,
Zwar nur als Dilettant; doch ohne mich zu
pralen,
Erscheint von meiner Hand in unseren Jour-
nalen,

Benannt und unbenannt, manch Blättchen ein-
gestreut.
Gewähren Sie mir eine Bitte. Seyn Sie
heut'
Mein Gast zum Morgenimbiß. Ohne Gegen-
wehr!
Sie kommen?

Leu.

Ich gesteh's nur, mich verlanget sehr,
Von dem, was Sie erzeugt, das schönste zu
beschauen.

Mistel.

Wie wird sich meine Tochter freu'n, denn im
Vertrauen,
Sie ist in Sie verliebt. Ja, ja, Sie sind der
Hahn
Im Korbe. Scherz bei Seit', es ist da Ihr
Roman,
Was sie im Körbchen trägt, wo sie mag geh'n
und stehn.
Und ohne Schmeicheley, das Ding ist wirklich
schön.

Als ich es las, war auch die Wirkung ziemlich groß;
Doch mit Cäcilien, da ist es ganz kurios:
Die Schwärmerin! sie läßt es gar nicht aus den Händen,
Kömmt allemal an's End' und kann doch niemal enden.

Leu.

Im Ernste? Doch, wo wohnen Sie?

Mistel.

Im Haus von Stein.

Leu.

Wohlan, ich finde mich in einer Stunde ein.

Mistel.

Begleiten Sie mich lieber gleich.

Leu.

Das kann ich nicht.
Ich suche Jemand auf, der mir am Herzen liegt.
Bin ich beruhigt, hab' ich die Person gesprochen,
Will ich sogleich als Gast an Ihre Thüre pochen.

(Im Abgehen für sich.)

Wenn ich für meinen Sohn mich gäbe! —
In der That

Das will ich. Freilich ist's ein arges Plagiat,
In einem Zuge Namen und Person entwenden.
Doch sey's. (ab.)

Mistel (allein.)

Das nenn' ich fein die Unterhaltung enden!
Es hat, obgleich ich ihm Verbindliches gesagt,
Nach meinen Schriften ihm zu fragen nicht behagt.
Zudem war ich gekommen, nur um ihn zu seh'n,
Und er läßt mich allein in seiner Wohnung stehn.
So sind die Dichter, stets nachlässig, stets verkehrt.

(nachäffend.)

„Ich suche die Person, die meinem Herzen werth."
Ey, Herr Poet! wohl eine aus der Nymphen Chor?
Dergleichen gehn mitunter den neun Schwestern vor.
Ja, sieht man sie von fern', die Herr'n Romanenschreiber,
Ist es, als trügen sie pro forma nur die Leiber;

Doch sind sie greifbar, wenn man sie nur nä=
her kennt.
Wer ist denn dieser da? vermuthlich ein Stu=
dent.

(Ludwig tritt auf mit lebhaften Geberden.)

Den plagt die Mondensucht bei hellem lichten
Tage.

Ludwig (für sich.)

Ihm kann ich's nicht vertrau'n, und doch, wenn
ich's nicht sage:
Wird es ihm d'rum entgeh'n? wie soll ich ihm
nur nah'n?
Ich bin es nicht, der heut' die Augen aufgethan.

(Er probirt an einer Seitenthüre.)

O wohl mir, er ist fort; sein Zimmer ist ver=
sperrt.

Mistel.

Den Dichter suchet er. Wer weiß, wo der
verkehrt.

Ludwig (zieht ein Buch hervor.)

So komme denn hervor, du kostbar Unterpfand
Des schönsten Glücks! So ruhtest du in ihrer
Hand,

Und hier begegnetest du ihrem süßen Munde.
So war kein Dichter noch geehrt auf diese Stunde
Und ach, wie bangt mir jetzt, die Stellen auf-
zuschlagen,
Die längst ich selbst verwarf mit stillem Miß-
behagen.

Mistel.

Oho! ein Kritikus! von Büchern ist die Rede?
Glück auf! da machen wir Bekanntschaft stante
pede.

Ludwig.

Und dennoch mochte sie die Mängel nicht er-
kennen.
Ich sah Begeisterung auf ihren Wangen brennen,
Ihr Auge schien auf diesen Zügen gern zu weilen,
Es schlang ihr Geist sich gierig ein in diese Zeilen.
Und was sie sprach! —

Mistel.

Was lesen Sie denn da, mit Gunst,
Mein junger Freund? Ist's aus dem Fach der
schönen Kunst?
Ist's etwa aus des ernsten Wissens geistiger
Sphäre?

Ludwig.

Ihr Freund! wie komm ich zu der ganz besondern Ehre?

Mistel.

Nu, nu, Sie werden mir zu fragen doch vergönnen;
Und da Sie einmal lesen, muß ich Freund Sie nennen.
Denn seh'n Sie, wie dem Wirth' ein Gast befreundet ist:
So ist dem Schreibenden befreundet, wer nur liest.

Ludwig.

Sie sind ein Autor?

Mistel.

Ja. O allerdings.

Ludwig.

Ein Dichter?

Mistel.

Ein Kenner dieser Kunst, und eigentlich ihr Richter.
Was Sie da lesen, kenn' ich sicher.

Ludwig.

Meinetwegen.
Seh'n Sie den Titel an, wenn Ihnen d'ran
gelegen.

Mistel.

Ah, siehe da! ist's das?

Ludwig.

Sie kennen dieses Buch?

Mistel.

Es ist wohl richtiger gesagt, nur ein Versuch.

Ludwig.

Sie meinen!

Mistel.

Hat auch stellenweise einigen Werth,
Nur Schade, daß es just sein Wichtigstes ent-
behrt.
Bemerken Sie! Roman, doch „ohne Liebe"
heißt es;
Ist dieß so viel nicht als: auch ohne Spur des
Geistes,
Der den Roman allein belebt.

(Ludwig zeigt einige Empfindlichkeit.)

Mistel (fährt fort.)

Allein belebt.
Ich zwar bin kein Phantast, der gern im Aether schwebt,
Doch ist es längst schon ausgemacht und abgethan:
Nur Liebe gibt Gehalt und Tiefe dem Roman;
Darum ist dieser leer und seicht.

Ludwig.

Ich will bekennen,
Er ist nicht fehlerfrey.

Mistel.

Auf meine Rechnung nennen
Sie ihn nur schlecht.

Ludwig.

Allein, nicht jeder Tadel stammt
Aus beßrer Einsicht. Auch der Unverstand verdammt,
Was ihm unfaßlich, was ihm unvernehmlich ist,
Weil ingeheim er sich am fremden Werke mißt.
Ich dächte, daß bei allen Mängeln dem Gedicht'
Es nicht an lauterer Begeisterung gebricht.

Mistel.

Sie glauben also ehrlich, mit der Lauterkeit
Sey's wirklicher, vollwicht'ger Ernst? Sie
fehlen weit;
Nicht immer ist im Werk' der Autor ausgeprägt,
Den Esel meint man oft, wenn auf den Sack
man schlägt.

Ludwig.

Was soll das sagen?

Mistel.

Oh, der gute Dichter Leu
Ist auch kein Heiliger, auch er hat seine Spreu
Im Korn'. Was wollen Sie? ich weiß, daß
hier im Bad'
Er ingeheim so — eine gute Freundin hat.
An diesem Morgen noch, ich hab's aus seinem
Munde,
An diesem Morgen ward ihm eine Schäferstunde.

Ludwig.

Sie kennen ihn?

Mistel.

Noch mehr, ich bin mit ihm vertraut.
Er ist im übrigen die beste deutsche Haut.

Ludwig.

Und Sie, mein Herr, Sie sind, so viel ist hell und klar,
Ein unverschämter Wicht!

Mistel.

Was?

Ludwig.

Oder —

Mistel.

Ich?

Ludwig.

Ein Narr.

Mistel.

Tod, Höll' und Teufel! Wissen Sie, mit wem Sie sprechen?

Ludwig.

Mit einem, dem ich Lust hätt' Arm und Bein zu brechen.

Mistel.

Das ist zu viel! weiß Gott, wir brechen uns den Hals.

Ludwig.

Das ist noch mehr als Arm und Bein, doch allenfalls
Bin ich zu Diensten. Möcht' es einmal auch probiren.

Mistel (für sich.)

Also noch nicht probirt, der wird kapituliren.
(laut.)
Wo wohnen Sie? wo kann ich Sie am besten treffen?

Ludwig.

Ich wohne hier. Doch daß Sie etwa mich nicht äffen,
Wüßt' ich auch Ihre Wohnung gern.

Mistel (nach einigem Zögern.)

Das Haus von Stein.

Ludwig.

Wohlan! ich stelle selber mich bei Ihnen ein.

Mistel.

Auch recht.

Ludwig.

Was steht noch zu Gebot'?

Mistel.

Wann kommen Sie?

Ludwig.

In einer halben Stunde.

Mistel.

O, immer noch zu früh
Zu einer Reise in ein weit entferntes Reich.
Auf Wiederseh'n. (ab.)

Ludwig (allein.)

Der sieht nicht einem Mörder gleich.
Er sprach mit sich und musterte mich immer
schief,
Was gilt die Wette, der verhält sich defensiv. —
Doch macht ein Zweykampf dieser Art, selbst
wenn der Sieg
Mich krönet, vor der ganzen Welt nicht lä-
cherlich?
Ich fordre einen, weil mein Werk ihm nicht
gefällt;
Wie toll! — Auch war's nicht dieß, was mei-
nen Zorn geschwellt;
Erst als der Unverschämte mich mit keckem
Munde

Geläſtert, als er hämiſch einer Schäferſtunde
Erwähnt, da konnt' ich meinen Ungeſtüm nicht
zwingen.
Wie aber wußt' er d'rum? Das geht mit
rechten Dingen
Nicht zu. Hat ein verſteckter Zeuge mich be-
lauſcht?
Wie kann er ſonſt es wiſſen? O daß ich, be-
rauſcht
Von jäher Galle, gleich nicht auf Erklärung
drang!
Auf denn! ich eile hin zu ihm, vielleicht ge-
lang'
Ich glücklich ſo auf meiner Unbekannten Spur —
(er will fort.)

Leu (eintretend.)

Wohin ſo eilig, Ludwig? ey ſo warte nur,
Iſt das erlaubt? Du ſtiehlſt mit erſtem Ta-
gesblick
Dich aus dem Hauſe, kehrſt um Mittag erſt
zurück,
Und wieder fort? Wo haſt den Morgen Du
verbracht?

Ludwig.

Bey'm wack'ren Treuhold.

Leu.

So? wer hätte das gedacht.

Ludwig.

Daß ich bey Ihm war?

Leu.

Daß er unwahr sich erweist.
Ich suchte dich bei ihm; doch er behauptet dreist,
Daß er dich heute nicht geseh'n.

(ernsthaft.)

Du bist betreten.
Auch ich bin's, denn da eine Lüge dir vonnöthen,
Muß etwas dich bedrängen.

Ludwig.

Ach!

Leu.

Nun? rede offen.

(Ludwig verbirgt sein Gesicht an Leu's Brust.)

Was hast du? ha! was ist gescheh'n? ich will nicht hoffen —

Ludwig.

Nein, Böses ist es nicht.

Leu.

Dann sag' es immer frey.

Ludwig (hält ihm den Titel des Buches hin.)

Lies hier! (Leu sieht ihn verwundert an.)

Dein Zusatz „ohne Liebe" hat, verzeih',
Mich heimlich oft gekränkt, weil ich ihn nicht verstand;
Doch jetzt versteh' ich ihn, seit ich ein Mädchen fand —

Leu.

Ein Mädchen also macht dir das Verstehen leicht!

Ludwig.

Es ist ein Engel, der nur einem Mädchen gleicht.

Leu.

Also ein weiblicher? es soll auch solche geben.

Ludwig.

Wie oft hast du gesagt, ich müsse noch ins Leben
Viel tiefer blicken, wollt' ich wirklich Dichter seyn.
Mich dünkt, ich blickte heut' zum erstenmal hinein.

Leu.

Dann wärst du eben jetzt, was du noch nie
gewesen.

Ludwig.

Du glaubst, ich schwärme: nein, davon bin ich
genesen.

Leu.

Genesen? wie erwünscht! ich hielt dich erst
für krank.

Ludwig.

Du willst mit Scherzen Muth mir machen.
Habe Dank.

Leu.

Nun, so erzähle denn, wie ist es zugegangen.

Ludwig.

Mich trieb mit erstem Strahl des Morgens ein
Verlangen
Zum Hirschensprung, der gestern meinen Blick
bereits
Gefesselt. Bald erreicht' ich ihn, von jenem
Kreuz
Sah' ich hinab ins Thal, das noch im Nebel
lag,

Indem die Höhen schon beschien der junge Tag.
Kein Leben wachte noch auf jenem kahlen Gipfel,
Still regten unter mir sich nur der Bäume
Wipfel,
Und näher noch dem Grunde schifft' am Ne-
belmeer
Zwei weißen Flocken gleich ein Taubenpaar
umher.
Mein müßiger Blick verfolgte seine Züge lang',
Da wurd' ich unverseh'ns am nächsten Felsenhang'
Ein Mädchen wahr.

Leu.

An jenem Ort!

Ludwig.

Was hast du?

Leu.

Achte
Auf mich nicht, rede nur.

Ludwig.

Aus Neugier stahl ich sachte
Zur Seite mich am Felsgestein herab, und stand
Bald ungeseh'n ihr nah'; denn von mir abge-
wandt

Las sie vertieft in einem Buch'. Ich hielt mich still,
Bis, da vor Ungeduld ich mich schon regen will,
Sie plötzlich sich erhebt und lebhaft an den Mund
Das Buch erst drückt, dann ruft: „Wie hast du auf den Grund
„Des Herzens mir geschaut, mein theurer, theurer Freund!
„Ich bin's, ich bin es ganz, die deine Sehnsucht meint."
Und dann sich wendet —

Leu.

Nun?

Ludwig.

O Vater!

Leu.

Ich verstehe,
Da sah'st du eine Göttin, warst in ihrer Nähe
Verstummt, nicht wahr?

Ludwig.

Mir war's, wie dem genes'nen Blinden,
Dem in dem ersten Strahl die Dinge wieder schwinden.

Leu.

Wie ging es aus?

Ludwig.

Sie sah' verwirrt mit scheuem Blick
Nach mir, dann schoß sie hastig fort, ich blieb zurück,
Und sah' ihr nach, bis in der Waldung sie verschwand,
Da naht' ich mich dem Platz', wo sie erst saß, und fand
Das Buch, das sie vergessen mußt'. Ich faßt' es an,
Ich las, es war, o denke dir nur, mein Roman.

Leu.

Wie!

Ludwig.

Mein Roman! ich Glücklicher! mir also galt
Das Wort, das in den Tiefen meiner Seele hallt.

Leu.

Mehr aber sprach sie nicht?

Ludwig.

War dieses nicht genug?

Leu (für sich).

Wie, wäre sein Gefühl nur flücht'ger Selbst-
betrug,
Den Eitelkeit im Bund' mit jugendtrunknem
Sinn'
Erzeugt?

Ludwig.

Du wiegst den Kopf ungläubig her und hin?

Leu.

Mein Sohn, vergib, wenn dich mein Zweifel
hart berührt,
Doch scheint's, der Dichter hat den Jüngling
hier geirrt.
Sie sprach von einem Freund', und meinte dich?

Ludwig.

Ich denke.
Das Buch, sie küßt' es ja.

Leu.

Wie, wenn es ein Geschenke
Von dem Geliebten wär', in dem sie ihn nur
ehrt,
Wie, wenn durch dein Gedicht er ihr sein Herz
erklärt?

Der Dichtung goldne Sprache wird ja oft ge-
braucht
Als Ringgefäß, das leicht zu jedem Inhalt taugt.

Ludwig.

Nein, nein! ich irre nicht! ihr Blick, — es
ist unmöglich!

Leu.

Wie aber, wenn im Buch' ein Blatt, wie man
dieß täglich
Erlebt, ein Liebesbriefchen ingeheim gesteckt,
Und die Begeisterung, die dich beglückt, erregt!

Ludwig.

Ich hab' es vielemal durchblättert und doch fand
Ich nichts, als hier die Anfangslettern an dem
Rand.

Leu.

Wie? C und M! wenn sie es wäre!

Ludwig.

Wer?

Leu.

Genug! —
Es kömmt mir ein Gedanke — Leihe mir das
Buch.

Ludwig.

Wozu? Du hast ja eines schon; mir aber liegt
An diesem viel.

Leu (spricht die ersten Worte für sich.)

Zwar, da der Zufall es gefügt,
Daß er mich selbst geladen: so — behalt' es
immer.

Ludwig.

Was sinnst, was brütest du?

Leu.

O das erräthst du nimmer.
Wir sprechen noch darüber. (ab.)

Ludwig (allein, nach einigem Nachdenken.)

Wenn es also wäre!
Wie liegt, was mich vor kurzem hob, mit
Zentnerschwere
Auf mir! Es ist gewiß; an einen andern Mann
Erging das Wort, das ich im eingebild'ten
Wahn
Auf mich bezog. Wie steh' ich wieder klein
vor mir!
Dieß Wunderbuch denn — o nur zu! — dieß
Buch war ihr

Ein Umschlag nur, bequem, ein Briefchen einzuschließen;
Und um den guten Dienst doch auch ihm zu versüßen,
Drückt sie es an die Lippen. —
(er blickt eine Weile stumm in das Buch.)
Weh', hier ist kein Trost!
Wie todt ist alles dieß, als hätte Winterfrost
Dem lebenwarmen Lenz Gewächse nachgebildet,
Nur Tand erblick' ich da, mit Wortglanz übergüldet.
(Pause.)
Allein ist dieß nicht eine der verwünschten Stunden,
Wo ich so oft als Feind mich meiner selbst empfunden;
Wo in dem Kleinmuth, der wie ein beengend Band
Sich um mich legte, kümmerlich zusammenschwand
Was glücklich sonst gelungen und erreicht mir dünkte
Und was mir aus der Zukunft noch entgegenwinkte?

Ich will umsonst nicht mit Vermuthungen mich
quälen.
Kann brütend nicht der Unmuth auch sein Ziel
verfehlen,
Wie die berauschte Hoffnung? Weil's der
Oheim meint,
Ist's darum ausgemacht? — Und sachte! —
wie vereint
Mit seinen Zweifeln sich sein freudiges Erschrecken,
Als er die Lettern sah? Da muß Geheimes
stecken,
Er überlegte sichtlich, that so sonderbar,
Als kenn' er sie. — Wie aber ist es möglich!
— Zwar
Der Mensch, der mich vorhin in Wallung
brachte, schien
Ja etwas auch zu wissen. Wohl, ich eile hin
Zu ihm; die Fod'rung kömmt gerade mir gelegen,
Er soll mir Rede steh'n mit oder ohne Degen.
(ab.)

Zweyter Akt.

(Mistels Wohnung.)

Cäcilie (zu einem Aufwärter.)

Von neuem nachgesucht, und doch kein Buch gesehn?
Ich will euch glauben, guter Mann. Ihr könnt nun geh'n.

(Aufwärter ab.)

Es ist kein Zweifel mehr, daß es der Fremde fand,
Ich war ja kaum zurück, als ich darnach gesandt.
Warum entfloh' ich auch, was hatt' ich mich zu schämen?
Darf solch ein Selbstgespräch nicht Jedermann vernehmen?

Gibt ein Gefühl, das sich nicht treu genug
bewacht,
Dem unberuf'nen Zeugen über mich die Macht,
Die eine lautgeword'ne Thorheit gibt? Auch
war
Kein Hohn in dieses Fremden Aug', er blickte
starr
Und wie betroffen nach mir hin; in seinen Zügen
Schien nur Verwunderung, nicht Uebermuth
zu liegen.
Wie find' ich ihn nun aus, den fremden jun-
gen Mann?
Er spricht, wenn wir am Quell uns treffen,
wohl mich an.
Er sucht vielleicht mich auf, und kömmt zurück-
zustellen
Was sein nicht ist. Ich möchte diesen Wald-
gesellen
Selbst näher kennen. —

Ludwig (eintretend.)

Find' ich hier —

Cäcilie (für sich.)

Das ist er.

Ludwig.

Ich —

Ich kam — ich dachte nicht —

Cäcilie.

Mein Herr, Sie suchen mich?

Ludwig.

Verzeihen Sie, ich kam nach jemanden zu fragen.

Cäcilie.

Ich sehe, daß Sie da ein Buch im Busen tragen,
Und trügt mein Auge nicht: so ist's mein Eigenthum.

Ludwig.

Ich halt' es nicht zurück, und doch, was gäb' ich drum,
Müßt' ich davon mich nicht so eilig wieder trennen.

Cäcilie.

Vielleicht, weil Sie bereits des Buches Inhalt kennen;
Darf so ihr Wort ich deuten, muß ich nicht besorgen,
Daß Sie mein lautes Selbstgespräch von diesem Morgen
Für Ueberspannung und für Thorheit ausgelegt.

Ludwig.

Vielmehr, es hat in mir ein Lustgefühl erregt,
Dieß Selbstgespräch, wie ich's an mir noch
nicht gekannt.

Cäcilie.

Wie kam denn das?

Ludwig.

So wie ein schöner Traum, doch schwand
Es auch —

Cäcilie.

Ihr Lustgefühl?

Ludwig.

So schnell als es gekommen.

Cäcilie.

Das ist doch wunderbar!

Ludwig.

Da ich sogleich vernommen,
Daß jener warme Ausruf nicht, wie ich gemeint,
Dem Werkchen galt.

Cäcilie.

Wem sonst?

Ludwig.

Dem fernen theuren Freund!

Cäcilie.

Das wissen Sie so gut?

Ludwig.

Sie nannten selbst ihn so.

Cäcilie.

Ich nannt' ihn?

Ludwig.

Ja, an der unsel'gen Stätte, wo
Ich meine Ruhe ließ.

Cäcilie.

Ist die auch dort geblieben?
So wie mein Buch.

Ludwig.

Sie spotten. Nur ein Wort! Sie lieben?

Cäcilie (lächelnd.)

Ja.

Ludwig.

Ernstlich! O bei Gott! Sie lieben?

Cäcilie.

Ja.

Ludwig.

So leben
Sie wohl.

Cäcilie.

Erst müssen Sie mir den Geliebten geben.

Ludwig.

Ich?

Cäcilie.

Meinen Band; denn was Sie gegen die Gebühr
Am Hirschensprung behorchten, galt dem Dichter hier.
Was haben Sie? was liegt denn Ihnen d'ran?

Ludwig.

Ihr Spruch —
Dem Dichter galt er? dem?

Cäcilie.

Versteht sich, seinem Buch;
Ihn selber sah ich nie.

Ludwig.

O Dank! o tausend Dank!

Cäcilie (sich zurückziehend.)

Was meint er denn? mir wird itzt bei dem Menschen bang!
Er thut so froh, als hätt' ich Hoffnung ihm gezeigt,
Weil ich erklärt, mein Herz sey keinem noch geneigt.

Wie straf' ich diese Eitelkeit? So geht es. Muth!

(laut.)

Ich läugn' es nicht, ich lieb' ihn; seiner Sehnsucht Glut
Zog mich mit Zauberkraft in ihre schöne Nähe,
So wunderlich auch lauten mag, was ich gestehe:
Ich sah ihn nie, doch wird es keinem Mann' gelingen,
In dieses Herz, wo er nur waltet, einzudringen.
D'rum wundern Sie sich nicht —

(Ludwig kniet in stummer Freude vor ihr.)

Mein Herr, was soll das seyn?
Verlassen Sie dieß Haus sogleich! (Sie entfernt sich.)

Ludwig (nach einer Pause.)

Mein ist sie! mein! (ab.)

Cäcilie (kömmt behutsam zurück.)

Dort geht er endlich. Hat der Mensch mich doch erschreckt,
Was war es nur, was hat so plötzlich ihn geweckt?
Ob er ein Freund von ihm — ob er? (sie hält inne)
Was fällt mir ein?
Wie käm' er hieher? Zwar dieß Bad ist ein Verein

So vieler Fremden. Wenn er's wäre! Das
Entzücken,
Das plötzlich sich entzündet in den zahmen Blicken,
Als ich vom Dichter sprach — Ist's kein ver-
wöhnter Thor,
So ist es nur — nur er. Wie treibt dieß
Wort empor
Mein Blut! ich würde mich vor ihm zu Tode
schämen.
Wo ist der Band? o weh! er mußt' ihn mit
sich nehmen!
Nun kömmt er einmal noch, ihn mir zurück-
zugeben,
Ich kann ihn nicht mehr seh'n, nein, nein,
nicht um mein Leben!
Wie unbesonnen gab ich mich in seine Macht
Mit einem Kunstgriff, den ich mir so fein gedacht
Und den er gegen mich nun ohne Schonung
wendet,
Sobald es ihm beliebt. Wie war ich doch
verblendet!
Welch ein Triumph für seine Eitelkeit! und
schlimmer

Noch, wenn es Liebe wäre: — Oh, dieß glaub' ich nimmer.
Allein, gesetzt es wäre so: was fing' ich an,
Ich, die ihm ein Geständniß vorhinein gethan,
Wie jahrelange Treue nur es darf verlangen?
In welches Labyrinth hab' ich mich eingefangen!
Wo find' ich einen Weg heraus? Horch, Jemand kömmt!
Er ist's gewiß. Ich berge mich; o Gott! wie klemmt
Die Angst mich. Ach, es ist mein Vater.

Mistel (eintretend.)

Sage mir —
Cäcilie, hörest du mich nicht?

(Cäcilie wendet sich zu ihm.)

War niemand hier?

Cäcilie.

Soll jemand —?

Mistel.

Ja, doch wird er weislich wohl nicht kommen.

Cäcilie.

Wer ist's?

Mistel.

Ein Laffe, den ich in's Gebet genommen,
Ein junger Brausewind, der ohne Noth ent-
lodert;
Um seiner los zu werden, hab' ich ihn gefodert.

Cäcilie.

Sie, lieber Vater?

Mistel.

Kind, sey immer ohne Sorgen.
Solch rosenrothes Blut hält gerne sich verborgen,
Und fürchtet nichts so sehr, als einen Aderlaß,
Das kenn' ich, darum war mir alles nur ein
Spaß.

Cäcilie (ahnend.)

Ha, sollte er —

Mistel.

Nicht doch, er läßt uns gern in Frieden,
Doch hab' ich außer ihm noch jemand herbe-
schieden;
Es wundert mich nur, daß er noch nicht an-
gefragt.

Cäcilie.

Wer denn?

Mistel.

Ein guter Freund von dir. Wie ich gesagt,
Dein Freund, dein Liebling, dein Vertrauter
ist's sogar,
Nun rathe, wie er heißt.

Cäcilie.

Wie soll ich! sonderbar.
Ich kenn' ihn —

Mistel.

O noch mehr, du liebst ihn, hast es offen
Mir selbst bekannt.

Cäcilie.

So ist's — der Dichter Leu.

Mistel.

Getroffen!
Er ist kein übler Mann.

Cäcilie (für sich.)

Ach nein.

Mistel.

Nur etwas eitel,
Wie alle Dichter fast, es beugt nicht gern ihr
Scheitel

Sich anderem Verdienst. Doch du bist ganz
verwirrt.
Nimm dich zusammen, wenn er sich dir prä-
sentirt.

Cäcilie.

Mein Vater, ich vergaß, — ich glaube, daß
vorhin
Der Dichter — ich kann irren; doch —

Mistel.

Schon hör' ich ihn.
Er frägt nach mir. Herein!

Leu (tritt auf.)

Ich komm' auf Ihr Gebot.

Mistel.

Ich bin in Ihrer Schuld. (vorstellend.)
Hier meine Tochter.

Cäcilie (für sich.)

Gott!
Der ist es!

Mistel (wie vorher.)

Unser Freund. (heimlich zu Cäcilien.)
Nur freyer, wie sich's schickt.

Leu (in Cäciliens Anblick verloren.)

Nein, solche Aehnlichkeit hab' ich noch nie erblickt!
Ich weiß vor Wehmuth nicht, wie ich mich nehmen soll.

(zu Cäcilien.)

Ihr Anblick, schönes Kind, thut meinem Herzen wohl.

Cäcilie.

Sie sind sehr gütig.

Leu.

Traun, mir ist's, als säh' ich sie.

Cäcilie.

Wen?

Leu.

Ihre Mutter.

Cäcilie.

Also kannten Sie —

Leu.

O nie,
Nie wird der Edlen Bild von meinen Sinnen weichen.

Cäcilie.

Ich soll, so sagt mein Vater, ihr in etwas
gleichen.

Leu.

O gleichen Sie ihr ganz, es sey auch Ihre Seele
Ein Abbild jener Einfalt, rein und ohne Fehle.

Mistel (der indeß dem Aufwärter Befehle gegeben.)

Hat man sich schon erklärt, hat man sich schon
gefunden?
Die schönen Geister sind ja vorhinein verbunden,
Es bringt der gleiche Trieb vermittelnd eins
zum andern,
Dem Boten gleich muß unsre Schrift auf
Freyung wandern;
Wohin wir eben geh'n, da ist sie schon gewesen,
Und hat manch Jawort uns in voraus aufgelesen.

Cäcilie.

Mein Vater, mehren Sie nicht die Verlegenheit,
In der ich bin.

Mistel.

Sey ruhig. (zu Leu.)
Wären Sie bereit,
In meiner Muse Heiligthum auch einzugeh'n?

(Beide treten in ein Kabinet)

Cäcilie (allein.)

Der ist's? Dem hätt' ich das Gefühl nicht angeseh'n,
Das in dem Buch' zu glühen und zu leben schien.
Wohl hat mein Vater Recht: Ich bin die Schwärmerin,
Die ihr Gemüth in fremde Worte überträgt.
Nicht jeden wärmt, was er beschreibt, selbst unbewegt
Spielt mancher in geläufiger Kunst mit unserm Sehnen,
Dem müßigen Jäger gleich, der in geübten Tönen,
Im Busche liegend, äfft der guten Vögel Lied,
Und seiner Kunst sich freut, wenn ihre Gier er sieht,
Wie im einfältigen Wahn, es müss' ein Freund sich zeigen,
Sie flattern hin und her, ihn suchend in den Zweigen. —
Er scheint ein würdiger Mann, doch besser wär's gewesen,

Hätt' ich ihn nicht geseh'n. Werd' ich sein Buch nun lesen,
Kämpft mein Gefühl mit einem ewigen Widerspruche;
Das find' ich nicht darin, was ich darin nur suche;
Doch missen kann ich's nicht. Er bringt es wohl zurücke?
Ob ich den Diener etwa ihn zu suchen schicke?
Er sah' herein ihn geh'n, er kann sich gar nicht trügen.
Es liegt was Mächtiges in dieses Jünglings Zügen,
Das niemand mehr vergißt, der nahe ihm gekommen.
Ach, warum hat er mir nicht gleich den Wahn genommen,
Daß er mir werth seyn könnte! warum gab ich Raum
So einem kindischen, so einem nichtigen Traum!

(Leu und Mistel kommen zurück.)

Leu.

Acht volle Seiten? und nur über ein Sonett?

Da hat das Kunstgericht den Golddraht auf-
gedreht,
Woraus die Poesie ein Blümchen sich gewunden.
Wo haben Sie so viel der Worte nur gefunden?

Mistel.

Das Unermeßlichste im Gebiet der Künste bleibt
Die Regel. Dieses fühlt nur, wer Kritiken
schreibt.

Leu.

Und lasen Sie das ganze Werk?

Mistel.

Es liegt bei mir.
Der Treuhold ist mein Freund; er speiste ge-
stern hier.

Leu.

So, so: Allein sein Werk?

Mistel (wichtig.)

Er hat mir's vorgelegt
Zur Durchsicht, eh' er's noch verlegen läßt, er
hegt
Vertrau'n zu mir; ich sag' es Ihnen aber frey,
Er macht kein Glück mit der verwünschten
Reimerey.

Sie paßt zu den Gedanken, wie ein Band
mit Schellen
Zu eines Löwen Halse — Sehn Sie die Fo-
rellen,
Von dieser Größe und zugleich so delikat
Bekömmt man deren nirgend, außer diesem Bad. —
Zudem versteht er sich nicht recht auf Harmonie
Des Verses, oft verstößt er gegen Prosodie,
Erlaubt sich manches gegen allen Sprachge-
brauch —
Cäcilie, schicke nachher doch an Treuhold auch
Von den Forellen, er vergöttert diesen Fisch. —
Und überhaupt, er schreibt für mich zu träu-
merisch.

Leu.

Für Sie?

Mistel.

Ich will es Ihnen frey gesteh'n: mein Reich
Ist nicht von dieser Traumwelt. — Cillchen,
schicke gleich
Ihm eine Flasche mit des kostbar'n Ungar-
Weines. —
Kurz, klassisch wird er nie.

Leu.

Bin nicht mit Ihnen eines;
Was Treuhold schrieb, hat stets mir viel Ge-
nuß verschafft.
Es wohnet blüh'nder Reiz darin bei voller Kraft,
Das Feld, so er betritt, ist allemal sein eigen.

Mistel.

Nu, warten Sie, ich will sogleich Sie über-
zeugen. (ab ins Kabinet.)

Leu (zu Cäcilien.)

Ihr Vater, theures Kind, ist gar ein strenger
Mann.
Ich weiß nicht, wie ein Werk, wie mein's,
sich wagen kann
Vor seinen Richterblick. Wüßt' ich bei Ihnen
nicht
Ein milder stimmendes Gefühl, das für mich
spricht,
Ich stünde sehr beschämt vor Ihren Augen da.
Doch hör' ich, daß mein Büchlein Sie ergötzt.

Cäcilie.

Ach ja!

Leu.

Daß, wenn Sie einsam geh'n, Sie oft mit sich
es tragen.

Cäcilie.

O das ist wahr.

Leu.

So lassen Sie mich eines fragen:
Wann haben Sie zum letztenmal es angeseh'n.

Cäcilie.

Den Morgen noch, am Fels, wohin schon früh
zu geh'n
Die Kühle lud.

Leu.

An welchem Fels?

Cäcilie.

Am Hirschensprung.

Leu.

Mein Lieblingsplatz. Die Luft wird dort zum
Labetrunk
Für mich. Der Ort ist jedem Badegast be=
kannt;
Mich wundert, wenn sich dort den Morgen
niemand fand.

Sie meiden meinen Blick und Ihre Wangen glüh'n?
Verzeih'n Sie, die Bemerkung war vielleicht zu kühn.
Darum zu etwas ander'm. Ist mein Werk beihanden?
Ich möchte seh'n, ob Sie nicht eines mißverstanden,
Was ich von Frauen schrieb. Ich bitte, mir's zu zeigen.

(Cäcilie schweigt betroffen.)

Leu.

Ist's etwa wo verlegt? Wie deut' ich dieses Schweigen?

Cäcilie (entschlossen.)

Ich hab's verloren.

Leu.

Wie! Sie lasen d'rin noch heut'.

Cäcilie.

Ja; doch vergaß ich sein, als ich mit Hastigkeit
Den Fels verließ.

Leu.

Mein Stolz wird wahrlich hart bestraft.

Cäcilie.

Nicht doch; es wird gewiß auf's eh'ste nach-
geschafft.

Leu.

Ist dieß ein Kompliment?

Cäcilie.

Nein, wie ich Ihnen sage.

Leu.

Dann gönne Ihre Huld der neueren Auflage
Den Rang. Sie trägt des Dichters Bild am
Titelblatt.
Entscheiden Sie, ob's Aehnlichkeit mit mir
auch hat.

Cäcilie.

Was seh' ich! welche Aehnlichkeit! o wie getreu!

Leu.

Bin ich getroffen?

Cäcilie.

Sie?

Leu (hinzeigend.)

Da seh'n Sie „Ludwig Leu."

Ludwig (tritt auf.)

Mein Oheim hier?

Cäcilie (mit dem Bilde beschäftigt.)

Er ist's.

Leu.

Nun muß die Maske sinken.

Mistel (aus dem Kabinet.)

Da find' ich ein Paar Verse, die gewaltig hinken.

(er erblickt Ludwig.)

Mein Herr!

Ludwig.

Mein Herr!

Cäcilie.

O wehe mir, da ist er schon.

Leu.

Wie kömmst denn du in dieses fremde Haus, mein Sohn?

Mistel.

Ihr Sohn?

Cäcilie.

Nun ahn' ich.

Leu.

Er ist zwar mein Neffe nur,
Doch minder nicht mein Sohn, als hätt' ihn die Natur

Dazu gemacht. Nun weg mit dem erborgten Schein:
Hier stellet erst der wahre Dichter Leu sich ein.

Mistel.

Er ist der Dichter? nu, das ist ein wahres Glück,
Denn wär's ein anderer, wir hätten das Genick
Uns brechen müssen.

Leu.

Sie!

Mistel.

Er foderte mich aus.

Leu.

Dichter und Recensent, fürwahr ein artiger Strauß.

Cäcilie (mißbilligend.)

Den Vater.

Ludwig.

Was?

Leu.

Du konntest ihm den Krieg erklären?

Ludwig.

Ein Fieberwahn nur mußte mein Gehirn verstören!
O rächen Sie sich.

Mistel.

Freund, ich bin ja schon gerochen.
Und nun besinn' ich mich, was ich vorhin gesprochen
Aus Laune nur; doch mußt' es Sie in Wallung bringen.
Nun ist es ausgetragen, d'rum vor allen Dingen
Auf gute Freundschaft eins! (er reicht ihm ein Glas.)
Wer wird so zierlich nippen!

Leu (heimlich zu Cäcilien.)

Der Wein ist kalt, doch kenn' ich ein Paar warme Lippen,
Wenn die den Labetrunk ihm freundlich wollten reichen,
Da würde sich der Durst, der ihn verzehrt, schon zeigen.

Cäcilie.

Um Gottes willen! —

Leu.

Fürchten Sie vor mir sich nicht;
Ich weiß wohl, was man laut, was ingeheim bespricht.

Mistel.

Ey, mit der Sprache will's nicht recht vom Flecke geh'n,
Auch Cillchen thut so scheu; wie soll ich das versteh'n?

Leu.

Ich klär' es Ihnen auf: die beiden jungen Leute
Begegneten von ungefähr einander heute
Am Hirschensprung, und schnell entspann sich ein Roman,
Der sinnvoll wenigstens und dichterisch begann.
Auch wäre in der That, wenn man ihn niederschriebe,
Nichts ungerechter als der Zusatz „ohne Liebe."

Mistel.

Ah, ich errathe!

Leu.

Damit nun das Werk gedeihe,

Muß man sich wiederseh'n; doch daß man nicht aufs neue
Erst braucht den unbequemen Felsenpfad zu steigen:
Werden Sie meinem Sohn' erwünschte Gunst erzeigen,
Wenn Sie vergönnen, daß man sich hier unten sieht.

Mistel.

Es bringt mir Ehre, wenn Ihr Sohn mein Haus betritt.

Leu.

Und rücket der Roman, wie ich es freudig hoffe,
Zu seiner Zeit an die ersehnte Katastrophe,
Wollen wir Beide klugen Rath damit vereinen,
Daß er als reifes Werk mag vor der Welt erscheinen.

Mistel.

Sie treffen meinen Wunsch, und sollte bis dahin
Die Kur zu Ende geh'n, so seyn Sie in Berlin
Mein Gast mit Ihrem Sohn.

Leu.

Recht gerne.

Mistel.

Ihre Hand.

Leu.

Nun, Kinder, thut ihr nicht, als wär't ihr unbekannt?

Ludwig (nähert sich ihr.)

Cäcilie!

Cäcilie.

Mein Herr!

Leu.

Nicht Herr! Es ist Ihr Freund.

Ludwig.

Cäcilie!

Cäcilie.

Ludewig! (stumme Umarmung.)

Leu.

Zwei schöne Herzen eint
Der Augenblick!

Mistel.

Ja wohl!

Leu (mit gehobenem Blicke.)

Verklärte! sieh hernieder!
So wird es uns ergeh'n; so finden wir uns wieder!

II.

Die off'ne Wunde.

Ein Monodram. *)

*) Der Verfasser wählte den Ausdruck Monodram zur Bezeichnung eines Gedichtes, in welchem zwar mehrere Personen sprechen, aber im Grunde nur Eine handelt.

Personen:

Heavy.

Ein Kind.

Ein Vater.

Paul, Bedienter.

(Schlafzimmer. Ein Ruhebette. Eine Schlafstätte für das Kind. Ein bedecktes Gemälde.)

Heavy

(erhebt sich angekleidet vom Ruhebette.)

Der Mond steigt auf, der Morgen ist nicht fern';
Ich will nicht länger schlaflos liegen. Sieh!

(mit einer Pendeluhr beschäftigt.)

Bald abgelaufen. Du sollst nicht verstummen,
Mein wacher Nachtgefährte; wenn dich auch
Des Tag's Geräusche übertönt. Wie lieb' ich
Den eiligen Pendelschlag! mir klang er oft
Durch stille Nacht, wenn von der traurigsten
Erinn'rung festgehalten, ich vor mich
Hinstarrte, fast wie ein beseelter Laut,
Der mir geschäftig zuzurufen schien:
„Hinweg! hinweg von diesem Augenblick!"
Und dieß ist nur zur Hälfte Träumerei;

Denn wiederholet, immer weiter eilend,
Wenn auch bewußtlos, dieß metall'ne Zünglein
Der Klugheit beste Lehre nicht?
Hinweg von diesem Augenblick;
Und von dem nächsten wieder weg, um nie
Zurück zu schau'n, nie in verwirrender Betrach-
tung
Des schon Entgang'nen wieder sich zu fangen.
O wer die Kraft auch hätte, dieser Mahnung
Zu folgen! Ich vermag es nicht.
(einen gesiegelten Brief aufnehmend.)
Da liegt der Zeuge meiner Schwäche noch,
Den man mir heimlich auf den Tisch gelegt.
Ich wurd' ihn gleich gewahr, doch stellt' ich mich
Unachtsam in der Gegenwart des alten
Gutherzigen Verräthers, der in meinem Dienst'
Sich gegen mich verbündet. Warum hatt' ich
Den Muth nicht, gestern schon den Trug
Ihm zu verweisen, den ich heute doch
Nur mit erzwung'ner Strenge tadeln kann.
Unmerkbar überwand mich ein Verlangen,
Das Blatt, und wär's für einen Augenblick,
Zu fassen, ach, und an den Mund zu legen.

Doch lesen werd' ich's nicht. Es darf kein solcher
Vermittler zwischen uns je wieder treten.
(er betrachtet die Aufschrift.)
Nach langer Zeit erblick' ich einmal wieder
Die Züge ihrer Hand; doch wie verändert!
So zeichnete sie ihre Lettern nicht,
Als sie noch mir gehörte; unentschlossen
War damals jeder Zug; und jetzt, wie fließend!
Sie schrieb seitdem wohl mehr, und nicht
An mich allein. Mein Gott! ich kann noch
spotten.
O könnt' ich sie verachten! Doch, da liegt
Des Uebels Kern, daß ihr Vergehen nur
Ihr Herz enthüllen, nicht entstellen konnte.
Die Schuld, die jedes and're Weib dem Trug',
Der Heucheley und tückischem Uebermuthe
Sonst übergibt, lag ohne Macht auf ihr.
Auf diese Seele paßte keine Hülle;
Sie konnte fallen, aber nicht betrügen;
Ich blieb unwissend, wenn in Unbefangenheit
Sie ihr Geheimniß hüllte, doch sie trug es nicht,
In falschem Wahne glücklich mich zu seh'n;
Mein Glaub' an ihre Unschuld strafte sie

Empfindlicher, als ihrer Schuld Bewußtseyn.
Und dieses Weib war mein! o stille, stille! —
Ich kann sie nicht verachten; bin ich doch
Vor mir ihr eifrigster Vertheidiger.
Ich wiederhole alles, wie es kam,
Wie's kommen mußte, sehe sie vom Garn
Der listigen Verführung rings umstellt,
Den Augenblick im Bunde wider sie,
Und alles, alles, wie es kommen muß,
Damit unwissentlich die Unschuld falle,
Und dann erst, wenn ich alles so gedacht:
Kömmt über mich der allerherb'ste Schmerz.
O weg davon! verloren ist verloren,
Gleichviel auf welche Art. Darum
Hinweg mit jedem Zeichen einer Gunst,
Sie glaube sich verachtet! Dieses Blatt
Geh' unerbrochen, gleich den früheren
An sie zurück! Ich that nicht recht,
Daß ich es eine Nacht behielt; mein Diener
Kann mich belauert haben. O wer weiß,
Ob nicht dienstfertige Späher meine Schritte
Beachten, ob bey meinen nächtlichen,
Einsamen Wanderungen nicht ein Zeuge

Von ferne lauschend steht, wenn ich in Dunkel
Vermummt, am Kloster stundenlang oft harre,
Den Blick auf die erhellte Zelle richtend,
Bis an der Wand ihr Schattenbild erscheint.
Weiß sie das alles? fast muß ich es glauben.
Dringt sie darum auf mich mit Briefen ein?
Hofft sie Versöhnung noch? unsel'ger Irrthum!
Auf dieser Welt vereinet nichts uns wieder.

Doch wie, wenn krank sie wäre! ha, und dieß
Ist möglich. Sah' ich in verwich'ner Nacht
So viele Menschen nicht in ihrer Zelle
Geschäftig hin und wieder sich bewegen? —
Wenn hülflos liegend sie nach mir sich sehnte,
Mir ihre heiße Hand entgegenstreckte,
Und um Versöhnung nur für jene Welt
Bang' flehte: blieb' ich da noch ungerührt?
Und dennoch könnte nachher sie genesen,
Und glaubte alles ausgetragen. Nein!
Ein Augenblick des Mitgefühles tilgt
Die Rechnung kummervoller Jahre nicht.

Oder vielleicht — und ja, das wird es seyn:
Ihr Kind wird sie zu seh'n verlangen;

Hat mancher Unterhändler doch darum
Mir oft schon zugesetzt. Hier bin ich streng.
Ich nahm das Neugebor'ne von der Mutter,
Eh' noch aus tiefer Ohnmacht sie erwachte;
Sie hat ihr einzig Kind noch nie geseh'n,
Den ersten Trost der unter Schmerzen
Erliegenden Gebährerin versagt' ich ihr,
Sie wurde Mutter ohne Mutterkuß,
Den schönsten Trieb, den in des Weibes Brust
Natur gelegt, verwendete sie nur
Zu nie gestilltem Sehnen. — Wie, wenn ich
Ihr einmal diese Seligkeit vergönnte:
Wenn ich das Kind auf eine Stunde nur
Ihr schickte, einmal nur, und dann nicht wieder:
Allein es ist sein Kind zugleich;
Zieht sie sein Ebenbild nicht in dem Kleinen
An ihren Busen? Wenn sie es betrachtet,
Wenn sie den feinen Mund mit Küssen deckt,
Der etwa seinem Munde gleicht: — kann sie ihn hassen,
Wenn sie sein Kind umarmt? O nimmermehr!
Das Kind ist mein. Sie hat es mir geboren,
Sie wird es nie in ihre Arme fassen.

(er tritt an des Kindes Bette.)

Es ist doch wirklich schön. Wie sind die Lippen
Im leisen Schlummer hold geschlossen,
Der Engelskopf von Locken wie umwickelt.
So wie es schlummert, gleicht es nur der Mutter,
Ich kann an ihm nicht einen fremden Zug
Erspäh'n. — Es schläft so harmlos, wie es spielt.
Unglückliches Geschöpf, du nennst mich Vater
Und stößest unbewußt mich jedesmal
Von dir zurück mit diesem holden Gruß.
Wärest du fremder Leute Kind, ein Fündling
Am Wege aufgelesen: o ich wollte
Dich lieben, deine furchtsamen
Liebkosungen ermuthigen, dein Spiel
Gefällig theilen. Ach was wollt' ich nicht!
So aber brauch' ich dich zu meiner Qual
Und kann dich nicht entbehren. Du erhält'st
Unwissend meinen Haß, du bist das Pfand,
Das mich vor jedem Rückfall sicher stellt.
Dein Lächeln ruft nur meinen Unmuth auf,
Und jede neue Liebenswürdigkeit,
Die du entfaltest, ist für mich
Nur eine Saat feindseliger Gefühle.

(Am Tische.)

So halt' ich eigensinnig meinen Gram
Nur fest, und nähre fort, was mich verzehrt.
Der Stunden sanfte Macht, die leise Zug
Für Zug des Leidens Spuren sonst
Zu tilgen pflegt, ist ohne Heil für mich.
Mit mir lebt täglich unvermindert auf,
Was nicht Erinn'rung mehr, was der Besinnung
Beginn ist, und mit ihr im Schlummer erst
Verdämmert. — Doch so mußt' es kommen.
Ich hatte niemals jenen leichten Sinn,
Der sich den Meister böser Launen nennt;
Zum Ernste früh' geneigt, in mich gewendet,
Glaubt' ich allein zu fühlen, was an Ander'n
Mit flücht'ger Wirkung nur vorüberstrich.
Ein jeder Unmuth legte sich
Sogleich umdüsternd um die ganze Seele.
Ein Unrecht, wem es immer galt,
Selbst manche Widersinnigkeit
Verstörte innen mich auf Tage lang.

Erst als ich sie gefunden, fielen mir
Wie schwere Fesseln ab; wie fühlt' ich mich

Der ganzen Welt geneigt, wie kam ich mir
So leicht in allem vor, worein ich sonst nicht
paßte. —
Es war ein herrliches Geschöpf! ich sehe
Sie immer noch in der Befangenheit
Des mit sich selbst noch nicht vertrauten Herzens,
Aus ihrer Unschuld, wie aus einem Schlummer,
Auftauchend zu des Lebens Vollgefühl.

Und ist denn das so ganz entschwunden? führt
Kein Selbstbetrug dahin zurück?
Kann über eine schwarze Stunde sich
Die Einbildung nicht mehr hinüberhelfen,
Um festzuhalten, was ja wirklich war?
Ich hatte sie erworben, sie war mein;
Mein! In des einen Wortes tief
Empfundener Gewißheit schien mein Leben
Erfüllt, die Zukunft ihrer Macht beraubt.
O hätte sie der Tod hinweggerafft:
Er hätte mir den Nachgenuß
Der hingegang'nen Wonne nicht genommen;
Ich wiederholte friedlich im Gedächtniß
Die Stunden, wo sie mein noch war,

Und wäre glücklich selbst in meinem Schmerz,
Der in der Wehmuth Schwelgerey sich lös'te.

Ach, hier ist ihre Locke! theurer Rest
Von ihrem unentweih'ten Leib,
Dich hat der Frevler nicht berührt,
In dich verstrickten sich vertraulich tändelnd
Die diebisch frechen Finger nie.
Du bist ein kostbarer Besitz,
Durch nichts je zu erstatten, seit man sie,
Von der du kamst, im Werth' herabgebracht.

Auch diese Zeichnung hat sich mir erhalten.
O wie bekannt ist mir noch jeder Zug!
Ich schnitt sie unvollendet von dem Brete,
Denn über ihr begegneten zuerst
Sich uns're Lippen. Unvollendet, wie
Sie dalag, sollte sie den Augenblick
Für immer uns bezeichnen. Hier
Entglitt ihr Kreidenstift, als unenthaltsam
Ich ihre Hand ergriff, und freier sie
Zum erstenmal' mit meinem Arm' umschlang.

Das Stück ist keines der gelungenen,
Doch blieb es mir das liebste. Heloise,
Den ersten Brief des tiefgebeugten Freundes
In ihren Händen. Eben wird ihr Herz
Getroffen von der bittersten Erinn'rung,
Die Hände pressen das gebroch'ne Blatt,
Indem sich ihr bethräntes Auge fragend
Nach oben wendet. Ja, dein Schmerz ist wahr;
Dein Glück ward grausam dir entzogen:
Und doch gewann es keine And're d'rum.
O da liegt wunderbare Linderung!
Der Brief, den deine Hand so schmerzhaft faltet,
Bringt deine glückliche Vergangenheit
Doch unentstellt, den Freund noch immer treu
Vor dich. — Hier sind auch ihre Briefe noch,
Die letzten Worte einer reinen Seele.
Dieß ist der letzte, ja vom dritten May,
Ganz nahe schon dem Unglückstag',
Wo er zum erstenmale sie erblickt.
O hätte hier mein Leben auch geendet!
Ich mag nicht einen lesen, doch ihr Duft
Führt unerklärbar die geheimsten
Erinnerungen mir zurück.

An sie nur denkend, lebt' ich jene Tage
In still befriedigender Thätigkeit.
Gelang mir doch gerad' ein wack'res Werk;
Und da ich freudig den Erfolg ihr schrieb,
Des Wiederseh'ns ersehnte Stunde ihr
Bezeichnete, da war sie schon nicht mein.

Daß eine Zeit, die heiter hingeflossen,
So häßlich im Gedächtniss' werden kann!
Ich sinne rastlos nach, was damals mich
Beschäftigt, was zerstreut; doch kehret alles
Nur mit dem einen traurigen Gedanken
Verschlungen in's Bewußtseyn mir zurück.
So ist mir, was ich da geliebt, verhaßt,
Selbst Melodien, die damals mich erfreuten,
Verletzen, wie mißklingend, mein Gehör.
Und dennoch war, wenn ich genau
Die Stimmung jener Zeit verfolge, alles
So ruhig, alles gleich an mir, kein Ruck
An meinem Herzen in der Stunde fühlbar,
Wo sie davon auf immer los sich riß.

Ach, daß ich ferne war, daß ich so arglos
Selbst für Zerstreuung sorgte, daß ich sie

Der Hut gutmüthiger Weiber übergab!
Fluch der Gutherzigkeit! wie sie den Wüstling
Bedauerten, daß an dem jungen Leben
Die hoffnunglose Leidenschaft ihm zehre.
Der Himmel weiß was alles. — Wie sie aus
Erbarmen ihren Anblick nur, als linde
Arzney ihm gönnend, die Zusammenkunft
Vermittelten, indeß im Hinterhalt'
Er gleich der räuberischen Spinne lauernd,
Des günstigen Augenblickes harrte. Gott im
Himmel!
Sie ahn'te nicht, wohin der Weg sie führte,
Als sie zum erstenmale seinen Schlingen
Entgegenging. Und ich war fern',
Ich konnte ihre Pferde nicht zurück
Am Zügel reißen, konnte bangend ihr
Nicht rufen: „Wilhelmine! denk'
An deinen Freund! Zurück! noch ist es Zeit!"
Ach Gott, ich schwärme wieder. Wahnsinn!
Wahnsinn!
Oft dacht' ich nahe dir zu seyn, zu fühlen,
Wie sich die geistigen Gelenke trennten,
Und mein Bewußtseyn im Gewirre loser

Gedanken unterging. Beglückte Trunkenheit,
Beneidenswerth für manchen, der mitleidig
Auf dich wie auf ein Leiden niedersieht!
Was ist denn zu beklagen, wo der Jammer
In unverständig Lächeln sich verkehrt?
Wo sich Vergang'nes aus der Seele scheidet,
Und für die Gegenwart nur so viel Sorge
Erübrig't, als des Lebens Fristung braucht.
Es ist nicht mehr, als eine and're Kindheit,
Ein Bilden nur an schnellverwischten Träumen,
Ein Fühlen, dem Zueignung fehlt, ein Dunkel,
Worein die inn're Seh'kraft vor dem Tage,
Der sie verwundete, sich eingehüllt.
Wär' ich so weit, o wär' ich erst so weit!
Doch ich erweiche mich umsonst
Mit diesem Wunsche, was ich doch
Zu meiden ernst mir vorgesetzt.
Was sollen diese Täuschungen?
Was komm' ich immer nur dahin zurück,
Wo sie für mich noch zu verlieren war?
Was halt' ich noch ein Bild im Denken auf,
Das seiner Farben Glanz schon an die Zeit
Verlor? Ich nahm mein Weib für einen Engel;

Er nahm sie nur für ein gemeines Weib,
Und er hat Recht behalten. —

Das Kind (erwachend.)

Vater! Vater!

Heavy (für sich.)

Dein Vater hört dich nicht.

Das Kind.

Ich will herab.

(Heavy hilft ihm.)

Ist es schon wieder Abend?

Heavy.

Morgen ist's.

Das Kind.

Es brennen aber Kerzen. Gelt, 's ist Abend?

Heavy.

Du bist noch schläfrig; geh' ins Bett' zurück;
Es ist schon wieder Abend. Geh'.

Das Kind.

Nein, lass mich.

Ich will nicht schlafen. — Was ist das?

Heavy.

Wo?

Das Kind.

Dort.

Heavy.

Das ist der Mond.

Das Kind.

Mond?

Heavy.

Kennst du ihn noch nicht?
Das ist der Mond; und jene weißen Funken
Sind Sterne. Warum so verblüfft?

Das Kind.

Und wo denn ist
Herr Christus?

Heavy.

Freilich, den entdeckst du nicht,
Der ist noch höher, höher, als die Sterne.

Das Kind (zieht seinen Arm besorgt zurück.)
Nicht deuten.

Heavy.

Nicht?

Das Kind.

Es schickt sich nicht.
Gott ist ein großer Herr.

Heavy.

Darf man auf den nicht deuten?

Das Kind.

Paul sagt's.

Heavy (für sich.)

Wie seine Unschuld mich verwundet!

Das Kind (heimlich.)

Ich weiß 'was.

Heavy.

Wäre dieß mein Kind!
O könnt' ich auch nur zweifeln, ob es mein,
Ob eines Ander'n ist. Wer Ungewißheit
Die größte Pein genannt, der kannte nicht die Macht
Der inner'n Ueberredung, wo das Herz
Die eig'ne Sache vor sich selbst vertritt.
Du holde Täuschung, könnt' ich dich noch fassen!
So aber ist die unbezweifelte
Gewißheit mir ein trauriges Gefängniß,
Woraus ich mich durch keine Seitenpforte
Zu glücklicherem Wahne retten kann.

Das Kind.

Bist traurig? Mutter, gelt, ist krank.
Ich habe lange, lange beten g'mußt.

Heavy.

Wie ungerecht! daß ein Verbrechen auch
Das Weib mit Mutterfreuden krönen kann!
Allein, was frägt Natur nach uns'rer Satzung?
Sie nimmt des Lebens Keim aus jeder Hand
Gleich willig auf.

Kind.

Ich weiß 'was.

Heavy.

Sagt man nicht,
Des Weibes wärmste Liebe sey
Ein Preis des Mannes, der vom rechten Pfade
Zum erstenmal' es lockt! O das ist wahr.
Dann wird nach aller Widerrede doch
Die heil'ge Scham vom Laster angeworben,
Betrinkt sie sich von ihres Werbers Wein,
Und suchet in muthwilligem Sinnenrausch
Vergessenheit —

(Das Kind hängt sich an ihn, und suchet seine Aufmerksamkeit zu erregen.)

Ich habe sie geliebt,
Denn schon ihr Daseyn war für mich Genuß.
Er liebte nur sich selbst in ihr; und dennoch —
Was weißt du denn?

Das Kind.

Ich darfs nicht sagen.

Heavy.

So sag' es nicht.

Das Kind.

Was kömmt dann für ein Tag,
Wenn ich noch einmal und noch einmal schlafe?

Heavy.

Was für ein Tag?

Das Kind.

Dein Namenstag.

Heavy.

Ja so.
Der deine auch.

Das Kind.

Ich krieg' ein Bilderbuch.

Heavy.

Hat dir's der plauderhafte Paul vertraut?

Das Kind.

Ich muß dafür auch lernen.

Heavy.

Wie, dafür?

Das Kind.

Ja, einen langen Wunsch. Ich kann schon bis „Hinfüro." Mußt mich aber nicht verrathen.

Heavy.

Sey unbesorgt.

Das Kind.

Ich sage dir ihn auf.

(es nimmt eine eingelernte Stellung.)

Schätzbarer Papa!
Der gute Gott hat für mich armes Kind
Gesorgt, daß er mir dich zum Vater gab. —

Heavy.

Genug!

Das Kind.

O warte, jetzt erst kömmt das schwerste.

Heavy.

Ich will nichts hören.

Das Kind.

Schätzbarer Papa —

Heavy.

Es ist genug, du sollst nicht weiter lernen.

Das Kind.

Nicht? Doch das Bilderbuch.

Heavy.

Das magst du haben,
Damit der alte Narr in seiner Rechnung
Sich trüge.

(er holt das Buch, setzt sich und blättert darin.)

Das Kind.

Das ist schön! o wieder! Gib, ich bitt'.

Heavy.

Ey wart', ich hab' es selbst noch nicht beseh'n.

(Er blättert wieder, besieht das Titelblatt, schlägt so gleich das Buch zu und trägt es in den Schrank zurück.)

Das Kind (ängstlich.)

So gib mir.

Heavy.

Du bekömmst es nicht.
Es ist in einem bösen Jahr' gedruckt,

(beiseite.)

Deinem Geburtsjahr'.

Das Kind.

Hast es mir versprochen.

Heavy.

Sey ruhig, du bekömmst ein anderes
Voll Bilder, die noch bunter sind. —
Wie widrig es den Mund verzieht.

(Das Kind weint.)

Da nimm! Hier sind der Bilder mehr.
Hinweg von mir, ich mag dich so nicht sehen.

(Das Kind zieht sich mit dem empfangenen Buche auf's Ruhebett zurück, wo es bald einschläft.)

Dieß ist ein Zug, den es von seiner Mutter
Nicht erbte. Trotzig blickt es durch die Thränen.
Die aufgeworf'ne Lippe hat's von ihm.
O wär' ich im Besitze seines Bildes,
Damit mein Blick an den gehaßten Zügen
Zu jeder Stunde gierig saugen könnte.
Verstünd' ich mich darauf, ich wollt' es mir
Entwerfen, wie mit halbverstecktem Uebermuth
Sein lustberauschter Blick den ihren sucht,
Indem zum erstenmal' ein traulich Du
Frech über seine Lippen gleitet. Ha,
Verflucht! so ohne Förmlichkeit
Dieß holde Wesen in Besitz genommen.

(Er schlägt den Vorhang von dem Gemälde zurück.)

Der Lilienhals, der liebe, zarte Mund
Und dieser sanftverschämten Wangen Glut,
Sein, sein! auch ihm entgegenglühend! —
Hab' ich denn diese Reize nicht gekannt,
Als sie allein mir angehört'? Ach nein!
Erst jetzt, da sie ein Wüstling sich
Zu süßem Raube auserseh'n,
Lern' ich der Liebe gift'gen Stachel kennen. —
Ein reizend Weib! ach eine süße Frucht,
Auf welcher eine Beerenwanze ihren
Geruch zurückließ. Und nun ist er fort,
Und denket lächelnd des Vergangenen,
Und spricht bey sich: „es waren schöne Stunden!"
Ich muß ihn finden! ja, ich muß zu ihm!
Was steh' ich täglich an der Karte, bald
Den einen Ort, bald wieder einen ander'n
In müßigen Vermuthungen betrachtend,
Ich muß ihn finden, legte auch das Weltmeer
Sich zwischen uns. O Rache! Rache!
Schon dich zu denken ist Erleichterung.
Ich habe keinen Menschen noch gehaßt;
Verachtet hab' ich manchen: doch von Hass',

Von blutverlangendem, blutlust'gem Haß
Wußt' ich noch nicht; und jetzt — o hin zu ihm!
Ich will nur einen freien Athemzug
Der lange schon gepreßten Brust verschaffen,
Und blieb' auch in dem einen Zuge
Mein Athem dann für immer aus.
Wenn ich ihn einmal unter mir gefühlt,
Wenn ich ihm diese Finger in die Kehle
Gedrückt: dann wäre wohl mir, dann — ja, dann
Wär' auch Versöhnung noch — —
Was überrascht mich da! es ist ein Wahn,
Da ich's nicht einmal auszudenken wage;
Und dennoch, wenn er sie nicht mehr
In schwelgender Erinnerung besitzt,
Wenn wir ihn Beide zu den Todten zählen — —

(Er verfolgt den Gedanken in der Stille und versinkt in Träumerei. Ein Traumgesicht wird vorgestellt. Eine weibliche Gestalt nähert sich mit Geberden der Sehnsucht; wie sie ihn umfassen will, verändern sich ihre Züge in die einer Verstorbenen, so schwebet sie langsam weg. Musik begleitet diese Momente.)

Heavy (auffahrend.)

Leer ist es hier! ein Traum war alles nur!
Mein Herz dränget sich aufwärts, ich hör's,
Als pocht' es außer mir. Hab' ich geträumt?

Ich schlief ja nicht; und dennoch mußt' ich
träumen:
Hier stand sie, und ich saß dorthin gewendet,
So konnt' ich wachend sie nicht seh'n.
War dieß ein Traumgesicht, so war es kein
Alltägliches, auch ohne Aberglauben
Muß ich es für bedeutend anerkennen,
Da es im Innersten so seltsam mich
Erschreckt. Ich will die Stunde mir
Bezeichnen. — Ha, da liegt ihr Brief.
Ich öffn' ihn. (er thut es rasch, hält aber sogleich inne.)
Warum zag' ich ihn zu lesen?
Kömmt er doch nur von einer Lebenden.
(nachdem er gelesen.)
Ich will hinüber; ja, ich will sie seh'n.
Noch lebt sie; Gott sey Dank, mein Traum
War eine Mahnung nur, ein Vorgebilde
Von dem, was bald vielleicht in Wahrheit
übergeht.

(Paul tritt ein. Heavy bedeckt bey seiner Annäherung das Bild.)

Heavy.

Was gibt's?

Paul.

Der Pater von Sankt' Angela.

Heavy.

Bey Tagesanbruch? was kann dieser bringen?

Paul.

Er bittet eine Stunde ihm zu weih'n.

Heavy.

So? eine ganze Stunde, was mir ahn'te
Wär' in drei Worten abgethan. Er komme!

Paul.

Mein guter, gnäd'ger Herr.

Heavy.

Was willst du, Paul?

Paul.

Er kömmt —

Heavy.

Von deiner guten, gnäd'gen Frau.

Paul.

Sie ist gefährlich krank.

Heavy.

Ich weiß es schon.

Paul.

So ist mein Wagestück gelungen!
Verzeihung, Herr, ich war's, der einen Brief —

Heavy (finster.)

Nachher davon. Jetzt laß den Pater ein.
(Paul ab.)

Heavy (allein.)

Der Morgen bleichet schon die Kerzenflamme,
Und dringt den Dingen seine Farben auf.
Auch Bilder, die der Traum entwarf, verlieren
Erblassend bald an ihn den grellen Schimmer. —
Nicht ganz gelegen kömmt mir der Besuch,
Ich handle gern' auf meine eig'ne Art
Und fremder Zuspruch macht mich nur verstockt.
Fast hätt' ich Lust, nur schriftlich Antwort ihr
Zu senden. Doch ich will den Mann erst hören.
(Der Pater tritt ein.)

Heavy.

Du bist der Pater von Sankt' Angela?

Pater.

Administrator von Sankt' Angela.

Heavy.

Du kömmst im Namen meiner Gattin.

Pater.

Sie ist's, die mich hierher gesandt.

Heavy.

Wann?

Pater.

Erst vor einer halben Stunde.

Heavy (für sich.)

Nun ist mir leicht.

(laut.) Man sagt mir, sie sey krank.

Pater.

Die Wahrheit.

Heavy.

Leidet sie?

Pater.

Nicht körperlich.

Nah' an des Lebens Ende, wie es scheint,
Erließ für das, was ihre Seele litt,
Des Himmels Mild' ihr jeden andern Schmerz.

Heavy.

Was aber fordert sie von mir?

Pater.

Ich muß doch meiner Vollmacht erst erwähnen.

Ich war ihr Beichtiger, seit sie in's Kloster
Der Frauen von Sankt' Angela gekommen.

Heavy.

Dann weißt du etwas auch von meiner eig'nen
Geschichte.

Pater.

Ihr Geheimniß ruht bey mir.

Heavy.

Du nimmst es strenge. Dieß Geheimniß
War ohne Beichte zu erfahren. Doch
Dein Auftrag. —

Pater.

Nur ein Wort der Milde
Soll ich von deinen Lippen übernehmen,
Es heißt Vergebung.

Heavy.

Geh' getrost zurück,
Ich habe schon vergeben.

Pater.

Das ist gut.
Doch täuschest du dich nicht? Ist's auch
So eine wahre, christliche Vergebung?

Heavy.

Das bleibe meine Sache.

Pater.

Nicht ungütig:
Ich frug im Namen einer Sterbenden.

Heavy.

Und meine Antwort ist, daß ich vergebe.

Pater.

Und auch, daß du vergißt?

Heavy.

Erst lehre mich,
Wie man die Stirne glättet, die der Gram
Mit seinem harten Griffel vollgeschrieben.
Du ziehst die Achseln. Blicke nur
In mein Gesicht. Das ist ein traurig Denkbuch,
Nicht wahr? „Ich will vergessen." In Komödien
Hört' ich das Sprüchlein oft, und auch zu Hause
Hat mancher Thor es wieder nachgesagt.
Ich aber glaubte nie daran; und ehrlich,
Auch an Vergebung des Vergeh'ns,
Von dem wir sprechen, glaub' ich nicht,
Ob ich dir erst Vergebung zugesagt.
Ich habe nicht gelogen; aber kömmt

Mein böser Tag, dann darfst du mich nicht fragen.
Ihr Friedensstifter denkt euch alles ausgeglichen,
Wenn abgewandt die Rechte der Verletzte
Hinhält, entschlossen sie der And're faßt,
Ein Thränchen dann auf jeder Seite fällt,
Und leidlich gute Worte Beide stammeln.
Doch, guter Alter, einen reichen Quell
Bannt man mit Dämmen in die Tiefe nicht;
Und eure rührenden Versöhnungsszenen
Sind Dämme nur, an denen heimlich bald
Der aufgehalt'ne Schmerz vorübergeht.
Du hast doch einmal auch geliebt?

Pater.

Nein.

Heavy.

Meine Frage war nicht ernst; ich weiß,
In deinem Stande darf man's nicht bekennen.

Pater.

Warum nicht; aber sagt' ich „ja,"
Wär's Wahrheit nicht.

Heavy.

Du liebtest nie?

Pater.

Mich nahm des Ewigen Rathschluß aus von dem,
Was And're mir des Lebens Blüthe nannten;
Denn dieser enge, kümmerliche Bau,
Den du vor dir erblickest, schien zu früher
Auflösung schon von Kindheit an bestimmt.
Nie war ich Jüngling, unter muthigen,
Von Gegenwart und Hoffnung vollberauschten
Gesellen wandelt' ich verschüchtert, kleinlaut
In mich gedrängt dahin, und von der Liebe
Empfand ich so viel nur, als sich auch ohne
Geschlecht empfinden läßt.

Heavy.

Und lebtest so?

Pater.

Ich lebte so, und fand dieß karge Leben
Noch immer frommen Dankes werth.

(lächelnd.)

Das Alter hat mich wenigstens an Hoffnung
Nicht arm gemacht, da jung ich nichts gehofft.

Heavy.

Theilnehmend hör' ich dich; vor wenig Jahren
Hätt' ich dich d'rum beklagt, um was ich jetzt

Dich neide. Doch, da sprach ich wieder, was
Ich nicht empfunden; nein, ich tauschte deine
Vergangenheit nicht für die meine ein!
O ich war glücklich! —

(er unterdrückt mit Mühe seine Rührung.)

Siehst du, alter Mann;
Du fragtest mich, ob ich vergessen will.

Pater.

Ich meinte nur die Bitterkeit, die noch
Dein Herz bewahrt.

Heavy.

Ich hege keinen Groll
Zu Wilhelminen; was ich dulden muß,
Das laste nicht auf ihr, das will
Ich so für mich im Stillen tragen.

Pater.

Gut, gut; allein die theure Kranke sprach
Mit schwachem Reste des entgeh'nden Athems
Vergebung noch für den Verführer aus.

Heavy.

Von ihm kein Wort.

Pater.

Es war ihr letzter Wunsch.

Heavy.

Ausgleichen also will sie mich mit ihm.
Daran erkennt man ihr Geschlecht; versunken
In Laster, fühlt es sich noch immer gut.

Pater.

Du wär'st gelinder, sähest du
Das Angesicht, das diese Sorge bleichte.

Heavy.

Noch einmal, über ihn kein Wort!

Pater.

Es ist doch sonderbar.

Heavy.

Was?

Pater.

Daß man so
Ein herbes, menschenfeindliches Gefühl
Wie für die Ewigkeit zu nähren glaubt.
Ich sah' jüngst einen Vater an der Leiche
Der Tochter, die ein sträfliches Vergeh'n
Mit seinem Fluch' beschwert vom Hause trieb.
Nicht Reue, nicht ein jahrelanger Kummer
Milderte des verletzten Mannes Spruch.
Da kamen nun die starren Ueberreste

Der Dulderin zurück in's Vaterhaus,
Das sich im Leben ihr verschloß. Ich stand
Dabey, als man des Sarges Deckel hob,
Und nun der alte Mann die halbverfall'nen Züge
Des einmal theuren Kindes wieder sah'.
Was ist der Groll in einer solchen Stunde!
Der erste Schauer, den die Ewigkeit
In unser'n Busen haucht, zertheilt
Den knabenhaften Mißmuth dieser Welt.

Heavy.

Was du erzählt, bezieh' ich nicht auf mich;
Mein Weib soll lebend auch kein Fluch belasten.

Pater.

Allein der Vater sprach den Segen nach,
Den sein unglücklich Kind auch dem Verführer
Im Sterben nicht versagt.

Heavy.

Zum letztenmal' —

Pater.

O denke, wenn ich noch in dieser Stunde
An deines einst geliebten Weibes Sarg
Dich führte, wenn in den gebleichten Zügen,

Aus deren Einklang nach und nach der Gram
Ein fremdes Bild sich eigenmächtig formte,
Den Wunsch der unbefriedigt Scheidenden
Du lasest; wenn des Unmuths Ausdruck du
Erblicktest, den der kalte Todesfinger
Mit eiliger Berührung dort befestigt: —
Genug der Worte. Komm mit mir,
Was ich beschrieben, will ich dir nun zeigen.

Heavy.

Was sprachst du aus! sie wäre? wirklich? — todt!

Pater.

Zu der Verklärten Leiche führ' ich dich.

Heavy.

Doch sagtest du bey'm Eintritt', daß sie noch
Vor einer halben Stunde —

Pater.

Dem Versprechen
Getreu, womit ich sie von hier entließ,
Sprach ich zu dir noch in derselben Stunde,
Wo sie vor ihrem ew'gen Richter steht.

(Indem Heavy schweigend vor sich hinsieht, entfernt sich der Pater in der Stille.)

Heavy (nach einer Pause.)

Wo ist er hin! hab' ich zum zweitenmal'
Geträumt! — todt, todt, ich werde sie
Nicht wieder seh'n; erstarrt, gebunden
Auf immer dieses Lebens reger Strom;
Versunken in ein tiefes Selbstvergessen
Die einst so schöne Seele. — Wilhelmine!
Darf mein Gefühl sich frei zu dir noch wenden!
O ich war hart; und nicht ein Lebewohl,
Ein Druck nicht ihrer Hand war mir gegönnt.
Vor einer kleinen Stunde noch
Konnt' ich Vergebung in dem Auge lesen,
Das ohne Blick nach mir nun starr't.
Noch gestern, diesen Morgen noch
Konnt' ich sie reden hören, konnte sie
Beruhigen, versöhnt, erheitert sie
Dem Tode überlassen. Nunmehr ist es spät.
Vergüten kann ich nicht, der Wunsch nur geht
Ohnmächtig noch in die Vergangenheit,
Die keine That erreichen kann, zurück.

O Wilhelmine! wäre meiner Kindheit
Gutmüthiger Glaube noch in mir,

Dächt' ich, daß dich in diesem Augenblick'
Die Luft noch fesseln, noch umschränken kann:
Ich fleh'te brünstig auf zu dir,
Damit durch einen linden Anhauch du
Mich deine Näh' empfinden ließest.

Doch schwärmen will ich nicht, und auch nicht
klagen.
Dieß heh're Etwas, das vom tieffsten Grund'
Des Herzens auf sich richtet, das nicht fremd mir,
Und doch unfaßlich, doch unnennbar ist,
Verschmäh't die Zuthat selbsterzeugter Rührung.

So sey es denn, so will ich, losgerissen
Von deinem Daseyn, weiter nun
Durch's Leben geh'n. So arm es für mich sey:
Mein Herz wird nicht durch leere Stunden
schlagen,
So lange die Betrachtung mir dein Bild
Erhält. Wie anders schließen wir die Rechnung,
Als ich gedacht. — Wie fühl' ich mich erleichtert!
Ich habe keinen Schmerz für dich.
Mir ist, als gebe mir der Tod zurück,
Was mir das Leben lange vorenthielt.

Nun bist du wieder mein; ich darf an dich
Mit frey geword'ner Liebe wieder denken.
Nicht dich allein, auch mich verklärt dein Tod,
Da er den Sinn mir nur für deine Schöne
Erhellt, und das Unholdeste,
Was ich auf dich bezog, umschattet.

(zu dem Kinde.)

Du aber, lieblich Kind! komm an mein Herz,
Zum erstenmale nehm' ich ohne Leidenschaft
Dich auf den Arm. Nun theilst du mein Geschick.
Ich will zwar nicht dein Vater wieder heißen;
Allein ein redlicher Begleiter deiner Jugend,
Der sich wohlwollend deiner Gaben freu't.
Sey mir ein kostbares Vermächtniß nur
Der Freundin, die du deine Mutter nanntest.
Dein Erbe sey der Abtrag jener Huld,
Die ihr zu zollen ich versäumt.
So knüpfe du von neuem selbst das Band,
Das du unschuldig erst gelös't; und also
Nenne die Liebe dich von nun an mein.

